

Pothos Australasica Ferd. Mueller.
Internodia ramulorum florigerorum approximata.
Petioli cuneati, apice truncato-rotundati, auriculis sub prominulis. Lamina fol. petiolo dimidio brevior et latior, ovato-oblunga, sensimque acuminata, apiculata. Pedunculus longitudine petioli supremi, gracilis. Spatha lanceolata, pedunculo longior, spadice stipitato brevior, basi antice rotundata, semi-amplexa. Spadix stipitatus, stipite pedunculo paulo breviore, spica cylindrica tenui.

Habit. in ora orientali. Novae-Hollandiae, caudiees Calami australis obradicans.

14. März 1859.

Schott.

Der Culantrillo, ein Quellen- und Hausfarn, und die Yerba Tostonera.

Fragment eines Manuscrips: „Die Standorte der Farne auf den canarischen Inseln“ betitelt.

II.

Adiantum Capillus Veneris, L., vulgo „Culantrillo“, (die Avenca der Madeirenser) das allbekannte, wunderschöne Wasser- und Quellfarn, ist überall auf den canarischen Inseln im grössten Überflusse da zu Haus, wo Feuchtigkeit durch das Gestein sickert; hin und wieder auch am Rande der Bäche, welche in sicherem, felsumhegten Bette fliessen. Am meisten liebt es senkrechte Wandungen, die es — seine Rhizome zu einem dichten Polster geflochten, seine lichtgrünen, zierlichen Wedel zu Millionen als wogenden Teppich aneinandergereiht — oft weithin überzieht. So spielt es in der unteren Region die Rolle, welche höher hinauf *Cystopteris fragilis* übernimmt. Sein ist eine Mission der Nützlichkeit und Schönheit zugleich; denn die das Auge in so überwältigender Lieblichkeit grüssenden Farnrasen verhüten, besser als jede andere Pflanze, die allzuschnelle Verdunstung und schützen das dem Schooss der Erde entquellende Nass gegen die heißen Luftströmungen. Mag der Levantewind, den das afrikanische Sandmeer über die Meeresarme sendet, immerhin das zarte Frauenhaar zerwühlen, die feingeschnittenen Segmente versengen: den Wurzelstöcken vermag er nichts anzuhaben. Die breiten ihre Decke schirmend über das verborgene Tröpfeln, die senden unaufhörlich frisches Laub empor, dass es die abgestorbenen, glänzend schwarzen Stiele

verhüllen. Meilenweit läuft einer der die Küstenstädte speisenden Aquädukte und wie ein mai-grüner Streifen bezeichnet der Culantrillo seine Bahn. Wir folgen ihm: an schwindelnden Abgründen entlang, wo dem Ziegenhirten schaudern würde, wohin nur der Orchillero seiner Fuss zu setzen wagt. An vielen Orten hängt der Fels über; erst gebückt, bald kriechend in dem nassen Rinnsal, hin und wieder durch unterirdische Galerien rücken wir vorwärts. Welche Riesenarbeit muss es für die schwachen Kräfte längst verflossener Jahrhunderte gewesen sein, diese Massen zu sprengen! Wir scheuchen das Steinbuhn aus unzugänglichen Klüften, den Falken aus seinem Klippenhorste. Endlich öffnet sich, nach langem Marsche, die Madre del Agua „des Wassers Mutter“, wie das Volk in seiner poetischen, dem Sinn nach arabisch gebliebenen Sprache sagt. Tief und dunkelnd dringt die wasserspendende Grotte in die Eingeweide des Gebirgs. Ein uralter Vimatico oder ein wilder Feigenbaum beschattet die Wölbung ihres Eingangs; köstliche Frische umfängt den Ermüdeten, der mit unendlichem Wohlbehagen einen Trunk schlürft, so labend, dass ihm Jahrlang die Erinnerung daran im Gedächtniss bleibt. Und nun lagert er sich neben dem Bassin vor der Höhle und hört, jedem anderen Geräusche fern, nur das Wasser rauschen, die demanteten Tropfen langsam und rhythmisch von der Decke niederfallen.

Das sind Bilder, die der blosse Gedanke an *Adiantum Capillus Veneris* in der Seele dessen weckt, der es im lernen Süden zu sehen gewohnt war. Hing es ja doch in Momenten, wie der geschilderte, in höchster Fülle und Vollendung über seinem Haupte. Soweit ein Lichtstrahl das Innere erhelle, waren die Wände mit dem herrlichsten Frauenhaar bekleidet. Dies den Nymphen geweihte Farn nimmt an so bevorzugten Stellen ganz andere Formen als die gewöhnlichen an, und ist der besuchende Gast etwa ein Botaniker und mit dem Anblick noch nicht völlig vertraut, so träumt er im ersten Moment wohl gar von einer neuen Species; denn seltsam und fremd dünken ihm die nie vorher geschaute, langen Wedel mit der tief eingeschnittenen, meist dreispaltigen, am Rande scharf gesägten Fiederung, die in der That vor unsres Willdenow Geiste sich zu einem *Adiantum trifidum* gestaltet haben. Doch ist es nur die mit Wasserdunst erfüllte, vor jedem

Lufthauch geschützte, ewig stille und gleichmässige Atmosphäre, die die Umwandlung hewirkt hat. Alle Übergänge lassen sich nachweisen bis herab zu jener sehr kleinen, fast ganzrandigen Form mit verkürzten, gelbgrünen Blättchen und stark entwickelten Fruchthäufchen, die schon Bory de St. Vincents Aufmerksamkeit erregte und uns vielfach auf den Canaren vorgekommen ist.

Jedem aber, der Seen, der oben ange deuteten gleich, kennt, werden sich mit der Erinnerung an das uns hier beschäftigende Farn in der Folge unwillkührlich die Begriffe von Quellengemurmel und Wasserduft verbinden; er wird es lieben, wie man nur in der warmen Zone das krystalline Element liebt und mit ganz anderem Verständniss als sonst das Horazische

„O fans Bandusiae, splendidior vitro!“ wiederholen.

Doch kehren wir aus der Welt der Einbildungskraft in die Wirklichkeit zurück. Nicht leicht, selbst nicht in den bananenbeschatteten Gründen und an den Cascaden der Inseln des grünen Vorgebirgs, haben wir schönerre und zu untadelhafterer Entwicklung gelangte Individuen des Frauenhaars angetroffen, als z. B. in dem feuchtwarmen Barraneo del Rio - auf Palma oder im Badajoz bei Guimar. Auch der Quelle von Tenteniguada, die mehr als einmal unsere heisse Stirn kühlte, zollen wir den Tribut schuldiger Dankbarkeit. Weit über fuss lange Wedel sind an den genannten Orten, wie an manchen anderen, durchaus nichts Seltenes. Im Ganzen aber erreicht die Species an ihren meisten Localitäten nur die Hälfte der angegebenen Höhe.

Selbst das trockene Klima und die Wüsten nähe Fuertaventura's schrecken Adiantum Capillus Veneris nicht zurück. Ich fand es das selbst an den spärlichen Quellen des Südabhangs von Handia, die es gemeinschaftlich mit wildem Sellerie, Samolus Valerandi, Gnaphalium luteo album und Agrostis verticillata einfasst.

Merkwürdig ist, dass es dem Menschen sogar ins Innre seiner Wohnungen folgt und eine fremdländliche Staffage des Familienlebens wird. Fast in jedem Isleño-Hause öffnet die Wand des Wohnzimmers sich zu einer gittersförmig durchbrochenen Holznische, in der die Pila, der Filtrirstein, steht. Das ist in Form einer oben offenen Halbkugel ein aus porösem Stein geformtes Becken, welches täglich mit vom Aquä-

duct herbeigeführten oder aus der Cisterne geschöpftem Wasser gefüllt wird, damit dasselbe in einen darunterstehenden Krug durchsickere, aus dem es dann der Durstige klar und eiskalt, mit dem unveränderbar daneben stehenden Glase oder einem metallnen Becher schöpft. Zur Pila schreitet, wer ermüdet und erhitzt heimkommt, oder nach der Mahlzeit von gesalzenem Fisch, einer Lieblingsspeise der Canarier, seinen Durst mit Wein nicht zu löschen vermag. Sie ist gleichsam der Brunnen des Hauses. Um ihr ein gefälliges Ansehen zu geben und die durch den Evaporationsproceß hervorgerufene Frische noch zu steigern, pflegt man den Stein, ehe er in sein Amt eingesetzt wird, mit reife Sporen tragendem Venushaar zu reiben. Die jungen Pflänzchen zögern nicht zu erscheinen und bald ist die tropfende Halbkugel mit einem Wald der schönsten Wedel hewachsen, die nickend, wie grüne Straussfedern, nach allen Seiten hin überhängen und eine ebenso ursprüngliche als geschmackvolle Decoration bilden. Nur in Palma sah ich ein paar Mal Aspidium molle und ein schönes Gras: Rottboellia fasciculata, Desv., sich mit dem allgemein dazu verwandten Culantrillo in den Besitz eines solehen Kühlapparats theilen.

Diese Pilas oder Piedras de filtrar werden aus einer Art submariner Inerustation verfertigt, welche man an vor heftigem Wellenschlage geschützten Stellen der Küste auf Gran-Canaria und bei Candelaria aus dem Meere gewinnt. Ihr Gebräuch ist so allgemein, dass sie weder im Hause des Reichen noch in dem des Armen, das oft nur eine Höhle ist, fehlen dürfen. Sie überdauern ganze Generationen und, je älter sie werden, um desto dichter gestaltet sich ihre an den Gebrauch der Pila als Lebensbedingung geknüpfte Culantrillo-Umhüllung.

Im Interesse der jetzt so leidenschaftlich betriebenen Farnultur, wäre die Einführung solcher Steine auch für Europa wünschenswerth. Sie würden, wo man ihrer zum angegebenen Zwecke nicht bedarf, hübsche Aquarien für die Gewächshäuser abgeben und nichts scheint geeigneter, wasserliebenden Farnen der verschiedensten Art eine nicht minder elegante als ge deißliche Basis für ihr Wachsthum darzubieten, ja das Fortkommen des gegen Stubenluft so empfindlichen Frauenhaars selbst in der trockenen Atmosphäre unsrer Zimmer möglich zu machen.

Adiantum reniforme, L. *A. occidentale*,
Bory in *Herbario Willd.*

Als ich zum erstenmale nach Teneriffa kam und mir in der dortigen Pflanzenwelt Alles neu und wunderbar erschien, war ich auf nichts begieriger, als das durch seine thalerförmigen, fast runden Blätter von den übrigen Farnen so abweichende *A. reniforme* zu sehen. Ich vernahm daher mit wahrer Befriedigung von Berthelot, dem Veteranen canarischer Pflanzenkenntniss, dass es nicht bloss in einigen wenigen entlegenen Thälern als grosse Seltenheit, wie ich mir vorgestellt hatte, sondern selbst in der Nähe von Sta. Cruz, meinem damaligen Aufenthaltsorte, häufig genug wachse und bei einiger Aufmerksamkeit mir sicher nicht entgehen werde. So geschah es denn auch. Noch erinnre ich mich des Tages — es war der 17. November 1851 — an dem ich es zuerst erblickte. Man braucht nur den Fusspfad die Tajea des Tahodio entlang zu verfolgen, um es gegen die Mitte des Thales, mit Ceterach aureum zusammen, in nicht unbeträchtlicher Menge zu finden. In dem etwas entfernteren Barranco del Bufadero bedeckt es, gesellig wachsend, ganze feuchte Felswände der Schattenseite mit dem dunklen Grün seines Laubes. Was hier vorkommt, ist jedoch eine kleine, oft nur zollhohe Form; viel schöner und vollkommner entwickelt zeigt es sich hin und wieder in den Lorbeerwäldungen; nirgend grösser und reichlicher als an dem vielfach gewundenen, herrlichen Waldwege, der unter dem Namen *Las Vueltas de Taganana* von der Anaga-Cumbre bergab läuft. Im Ganzen ist *A. reniforme* indess etwas eigensinnig in der Wahl seiner Standorte, denn in andern immergrünen Forsten, dem von *Agua-Garcia* und denen von *Las Mercedes* und *Aguirre* vermisst man es gänzlich; während es, nach Berthelot, in dem pflanzenreichen Thale *la Goleta* stets nur auf der Nordseite vorkommt. Die schattigen Schluchten *Guimars* besitzen es besonders üppig im Barranco de *Badajoz*; die Gegend von *Orotava* im Barranco de *las Arenas*. Auf *Palma* ist diese Art häufig genug an den steilen Abhängen der Thäler *del Rio* und *de la Herradura* und erreicht, namentlich in dem erstgenannten, riesenhafte Dimensionen. Berthelot und Webb geben es auch für *Gran-Canaria* an („*vulgaris in convallis umbrosis Canariae*“ etc.) Es wurzelt gern in etwas nassem Gestein; doch gedeiht es in schwarzer Lauberde noch kräftiger. Das

Volk der Canaren nennt dies seltsame Gewächs, auf die kreisrunde Form der Blätter anspielend, *Yerha Tostonera* (*Achtgroschenkraut*), auch wohl *Ombligillo*; das von *Madeira* nennt es *Feito redondo*. Ihm ist sehr frühzeitig eine systematische Phrase gewidmet worden, denn es ist Plukenets: *Filix Hemionitis dieta maderensis, foliis Asari rotundioribus* (abgebildet in desselben Autors *Phytographia* t. 287. f. 5.)

Dr. Carl Bolle.

Asplenium Newmani und Cheilanthes guanchica, zwei neue Farnspecies.

Fragment eines Manuscripts: „Die Standorte der Farnen auf den canarischen Inseln“ betitelt.

III.

Asplenium Newmani, Carl Bolle.

Fronde pinnata subcoriacea, pinnis oppositis, summis subalternantibus, late ovalibus, infimis rotundioribus integerrimis vel margine levissime undulatis, basi inaequali truncata lata sessilibus glabris, lamina inferiore pallidiore, paleis minimis fusca obsita, pinnis sursum decrescentibus demum confluentibus, soris obliquis 6—8 in quadam pinna, stipite brevissimo cum rachi obscurè purpurco-fusco, nitore vix ullo, subtriangulari, paleis paucis subulatis instrueto, caudice lanceolato-paleaceo.

Diese ausgezeichnete, bisher unbeschriebene Art entdeckte ich am 24. September 1852 auf der Insel *Palma* in dem tiefen Barranco *del Rio*, dieser Fundgrube schöner und seltner Farn, wo sie an einer schwer zugänglichen Felswand in geringer Anzahl von Exemplaren wuchs. Dem Typus von *A. Trichomanes*, trotz ihrer auch habituellen Verschiedenheit, am nächsten stehend, ist *A. Newmani* auf den ersten Blick kenntlich durch ungellügelten Stiel und mit breiter Basis aufsitzende Fiedern, welche hell gelbgrün, von lederartiger Consistenz mit nur schwach sichtbarer Nervatur und dabei auf der Unterseite mit zahlreichen, sehr kleinen Spreuschüppchen besetzt sind. Die Pflanze erreicht einen halben Fuss Höhe. Ihre Stiele sind fast kahl und nur auf eine kurze Strecke am Grunde nackt (ohne Fiederung). Sie tragen 24 und mehr Pinnenpaare; jede einzelne, vollkommen ausgebildete, stumpfe Fieder etwa 3—5" lang, 3" breit.

Ich widme dies Farn, welches ich im ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: [Der Culantrillo, ein Quellen- und Hausfarn, und die Yerba Tostonera.
104-106](#)